



Von unserem ersten Kurs

will die Festschrift berichten! Er war der Lufttakt zu vielem Ringen und Kämpfen, durch das unsere Schule hindurch mußte, bis sie nun nach 10 Jahren als wertvoller, lebensfähiger Zweig des Evangelischen Frauenverbandes für Innere Mission ihr Fest feiern kann.

Die schweren Jahre 1918/19 führten 12 Schülerinnen als Anfänger und Pioniere der Schule zusammen. Wir waren eine bunt zusammengewürfelte Schar aus Nord und Süd; da gab es solche, die gerade das Alter erreicht hatten, das zum Besuch der Schule berechtigt, dann wieder solche, die schon lange Jahre in sozialer Arbeit gestanden hatten, und von denen nun die Not der Zeit eine Berufsausbildung erforderte, um später selbständig im Leben stehen zu können. Andere hatten viele Jahre auf die Möglichkeit einer sozialen Ausbildung auf evangelischer Grundlage in Baden gewartet. Die Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung unseres Kurses hat dazu beigetragen, daß neben tiefem Ernst frohes Leben bei uns herrschte.

Neußerlich betrachtet waren es schwere Jahre, die uns mancherlei Schranken auferlegten. Die Heizfrage war in jener Zeit äußerst schwierig, was unserem Studium nicht gerade förderlich war. Das Bild des „armen Poeten“ von Schwind wurde an mancher von uns Wirklichkeit. Auch sonst war die Zeit an materiellen Gütern denkbar arm, aber über unserer frohen Gemeinschaft vergaß man alle Beschwerden.

Das Lernen nahm uns stark in Anspruch, denn für die meisten von uns lag die Schulzeit weit zurück, und der Stoff, der uns geboten wurde — mag ihn die heutige Zeit auch ungenügend und mangelhaft nennen —, war reich, und das Examen stand damals, wie heute, als ein drohendes Gespenst vor uns.

Daß dieses uns aber nicht zu sehr schreckte, dafür sorgten liebe Menschen, die uns die Frauenschulzeit zu einer Freudenzeit machten. An die Beschützerin der Schule, Erzellenz v. Marschall, dachten wir immer in Dankbarkeit, wenn wir in unserem Schulzimmer wie in einem traulichen Heim saßen. Wer von uns denkt nicht gern zurück an die Tischrunde, die so gar nichts Schulmäßiges hatte! Und unsere Schulmutter, Fräulein v. Dungen! Sie teilte in ihrer Selbstlosigkeit Freud und Leid mit uns. Mit allem konnte man zu ihr kommen; sie war nie Spielverderber, wenn humorbegabte Menschen unter uns ihrer Gabe die Zügel schießen ließen. Ueber die Schulzeit hinaus sind wir in Dankbarkeit mit ihr verbunden geblieben.

Gern denken wir an den Kreis unserer Lehrer! Auch sie boten ein buntes Bild, denn der Lehrstoff war damals noch nicht so festgelegt wie heute, und man tastete sich durch, zu dem, was uns für Beruf und Leben später notwendig und wertvoll sein würde.

Mit Verehrung und Liebe denken wir an Fräulein Ries, welche uns aus ihrem reichen Schatz pädagogischer Erfahrung viel gab. Auch den trockenen Lehrstoff versuchte man uns auf alle Art schmackhaft zu machen, man schulte unser Denken, übte uns im freien Reden und volkswirtschaftlichen Verstehen. Da gab es manchen Seufzer über den ungewohnten Aufgaben, manche heftige Auseinandersetzung, wenn die Meinungen sich kreuzten. Wohl die meisten unter uns sahen damals das eigentliche Gebiet ihrer Ausbildung im kirchlich-religiösen Unterricht, und dieser war es, der uns die Schulzeit so lieb machte. Wir sahen es mit Bedauern, wie mit der staatlichen Anerkennung der Schule diese Seite der Ausbildung auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden mußte. Inzwischen wurde aber in dieser Beziehung ein Ausgleich geschaffen durch den Aufbaukur für die kirchlichen Berufsarbeiterinnen. Höhepunkt unserer Stunden waren die Vorlesungen über Glaubens- und Lebensfragen, die besonders den in kirchlicher Arbeit Stehenden, aber auch den anderen beruflich und persönlich ein dauernder, wertvoller Besitz sind.

Unser Kurs war noch nicht staatlich anerkannt, unsere Ausbildung wies Lücken auf, es gab mancherlei Schwierigkeiten in der Berufswahl und schwere Erfahrungen in der Arbeit, in der wir uns selbst die Wege bahnen und erkämpfen mußten, und doch sind wir dankbar dafür, gerade diese erste Zeit unserer Schule miterlebt zu haben.

Wir ersten Schülerinnen stehen heute in folgender Arbeit:

- 4 im städt. Fürsorgedienst (Freiburg, Pforzheim, Necklinghausen),
- 2 im kirchlichen Wohlfahrtsdienst (Pforzheim und Lahr),
- 2 als Gemeindegeldhelferinnen (Hamburg und Frankfurt a. Main),
- 1 als Hausfrau und Mutter (Konstanz),
- 1 als Lehrerin (Baden-Baden),
- 1 als stellvertretende Mutter (Heidelberg),
- 1 als Bahnhofsmissionarin (Frankfurt a. Main).

Ein Rundbrief verbindet uns weiterhin und ist unser aller große Freude und ein Zeichen innerster Gemeinschaft.

In Dankbarkeit grüßen wir die Schulleitung, die die Schule durch all die Jahre getragen hat, mit herzlichsten Wünschen die Schülerinnen, die gleich uns im Beruf oder noch in der Ausbildung stehen. Ueber aller Freude an unserer Schule und Fortbildung bleiben wir uns aber der Wahrheit des Wortes bewußt: Wissen kann uns lehren, soziale Not zu sehen, — beseitigen können wir sie nur, wenn sie uns im Herzen brennt. Gott schenke uns allen die Kraft dazu.

